

Antke Engel

Florian Cristóbal Klenk, 2023: *Post-Heteronormativität und Schule. Soziale Deutungsmuster von Lehrkräften über vielfältige geschlechtliche und sexuelle Lebensweisen*. Leverkusen-Opladen: Verlag Barbara Budrich. 473 Seiten. 99,00 Euro. Im Open Access unter <https://doi.org/10.3224/84742631>

Vielfältige geschlechtliche und sexuelle Lebensweisen gehören zum Aufgabengebiet von Schule. Diese Aussage steht für Florian Cristóbal Klenk weder infrage noch stellt sie eine Provokation dar, sondern erscheint als Grundvoraussetzung zeitgemäßer Pädagogik. Offen ist lediglich, ob bzw. in welcher Weise der Umgang mit geschlechtlicher und sexueller Vielfalt in die Zuständigkeit der Institution und/oder die persönliche Verantwortung der Lehrenden fällt. Mit dem titelgebenden Begriff der Post-Heteronormativität wirft Klenk einen kritisch-analytischen Blick auf die Institution Schule und das sich darin vollziehende Handeln von Lehrpersonen. Die These lautet, dass die durchaus unterschiedlichen Umgangsweisen der Lehrenden geprägt sind durch eine Ambivalenz, die Heteronormativität zugleich fortsetzt und anfecht. Während der Begriff Heteronormativität dazu dient(e), Heterosexualität und Zweigeschlechtlichkeit als gesellschaftliche Normen auszuweisen, bezeichnet Post-Heteronormativität die Tatsache, dass dem normativen Charakter heute keine unangefochtene Gültigkeit mehr zukommt, der darin angelegte Normalitäts- bzw. Überlegenheitsanspruch jedoch keineswegs überwunden ist. Klenks qualitativ-empirische Untersuchung zeichnet sich dadurch aus, dass sie theoriebildend wirkt und der Bildungsforschung reichhaltiges, neues begriffliches Instrumentarium bereitstellt.

Post-Heteronormativität und Schule ist im Feld kritisch-dekonstruktiver, intersektionaler Pädagogik verortet. Die qualitativ-empirische Studie entwickelt mithilfe einer hybriden Methode von Deutungsmusteranalyse, Grounded-Theory-Methodologie sowie intersektionaler Differenztheorie eine Typologie sozialer Deutungsmuster, die Lehrkräfte im Umgang mit LGBTIQ*-Schüler*innen und bei der Thematisierung von vielfältigen geschlechtlichen und sexuellen Lebensweisen an den Tag legen. Klenk erkennt und analysiert die Deutungsmuster der Dethematisierung (6.2), der Fragmentierung (6.3) sowie der Responsibilisierung (6.4), in denen sich verdichtet, was Klenk eine *post-heteronormative Professionsambivalenz* nennt.

Die Arbeit vollzieht sich in sechs Kapiteln plus Schlussfolgerung. Nach der Einleitung legt das zweite Kapitel begriffsklärend sowie zeitdiagnostisch das Konzept der Post-Heteronormativität als Analysebegriff eines interdependenten Macht- und Herrschaftsverhältnisses dar und ordnet den eigenen Ansatz in den Forschungszusammenhang kritisch-dekonstruktiver Pädagogik ein. Hierbei steht ‚kritisch‘ für dialektisch gefasste Möglichkeiten der Emanzipation und ‚dekonstruktiv‘ für poststrukturalistische Subjekttheorien, für Klenk verdichtet in Jutta Hartmanns Konzept einer *Pädagogik vielfältiger Lebensweisen*. Das dritte Kapitel vermittelt einen inter-/nationalen Forschungsüberblick über Studien zu Lebenslagen und schulischen Erfahrungen von LGBTIQ*-Personen. Das vierte Kapitel stellt nicht nur die Methodik vor, sondern bettet das Studiendesign



in komplexe methodologische Überlegungen ein, die Deutungsmusteransatz, Grounded Theory und intersektionale Differenztheorie miteinander verknüpfen. Es folgt im fünften Kapitel eine Bearbeitung des empirischen Materials, das aus leitfadengestützten Interviews mit 15 Lehrpersonen besteht, das in drei Erhebungsphasen gesammelt wurde, wobei die Auswahl jeweils gemäß einem *theoretical Sampling* modifiziert wurde, um vorläufige Ergebnisse durch maximale Kontraste zu ergänzen. Es wurden beispielsweise die zunächst heterosexuell und cis-geschlechtlichen Interviewpartner*innen durch LGBTIQ*-Lehrpersonen ergänzt, berufliche Schulen durch Gymnasien, geoutete durch nicht geoutete Personen, um so nach und nach die Typologisierung zu spezifizieren und unterschiedlich zu unterfüttern. So konnte belegt werden, dass die Typologie „„quer“ zur geschlechtlich-sexuellen Situierung der Lehrpersonen“ (S. 143) funktioniert, sowie dass trotz post-heteronormativer Flexibilisierung ‚Akzeptanzgefälle‘ zwischen unterschiedlichen Lebensweisen bestehen. Das sechste Kapitel entwickelt aus dem empirischen Material ein theoretisches Modell, das die vorgeschlagene Typologie der Deutungsmuster (Dethematisierung, Fragmentierung, Responsibilisierung) auf ein sogenanntes Bezugsproblem (post-heteronormative Professionsambivalenz) hin auswertet. Die Schlussfolgerung (Kap. 7) stellt die Chancen insbesondere des Responsibilisierungsansatzes dar, die Reproduktion von Heteronormativität sowie interdependent verwobenen Macht- und Herrschaftsverhältnissen zu unterbrechen.

Entscheidend für den Argumentationsverlauf ist die detaillierte Auseinandersetzung mit und Begriffsbildung rund um die drei – teilweise von der gleichen Person aktualisierten – Deutungsmuster. Vorherrschend ist das Deutungsmuster der Dethematisierung, das Heteronormativität reproduziert, indem eine *differenzlose Egalität* angenommen wird, die vorgeblich keinerlei pädagogischen Handlungsbedarf mehr bewirke. Hier würden nicht nur Ist- und Soll-Zustand verwechselt, sondern auch das umgekehrte Ideal der von Annedore Prengel vertretenen *egalitären Differenz* verspielt. Das Deutungsmuster der Fragmentierung weist zum einen auf Spaltungen zwischen privater und beruflicher/schulischer Sphäre hin sowie zum anderen auf die Wirksamkeit rassistischer, klassistischer und ableistischer Stereotype, die Heteronormativität den als defizitär konstruierten Schüler*innen zuschreibt, während weiße Mittelschichtsschüler*innen als Verkörperungen von Offenheit und Toleranz behandelt werden. Hier wird die Zuständigkeit der Institution Schule für den Umgang mit vielfältigen geschlechtlichen und sexuellen Lebensweisen entweder negiert oder auf einen erzieherischen Auftrag gegenüber als deviant markierten *Anderen* verengt. Es ist das Deutungsmuster der Responsibilisierung sowie damit verbundene Praxen, die, wie Klenk zeigen kann, am stärksten zur Transformation statt Reproduktion von Heteronormativität beitragen. Responsibilisierung zeichne sich dadurch aus, dass institutionelle Zuständigkeit und professionelle pädagogische Verantwortung gleichzeitig wahrgenommen und in einen anerkennenden Umgang mit LGBTIQ*-Personen sowie proaktiv eine fachliche Wissensvermittlung zu vielfältigen geschlechtlichen und sexuellen Lebensweisen münde, die gesellschaftskritisch und ermächtigend wirke.

Alle drei Deutungsmuster fordern das nach wie vor hegemonial heteronormative Feld der Schule auf je eigene Weise heraus und verdeutlichen, dass post-heteronormative Schule kein einheitliches Gebilde ist. Es ist jedoch, so Klenk, die Responsibilisierung, die intersektional betrachtet mit einer *differenzuniversalistischen Solidarität* ein-

hergeht, sodass Geschlecht und Sexualität „in einer solidarischen sowie intersektionalen Perspektive auf weitere Differenzordnungen erweitert werden – so problematisieren die Lehrpersonen etwa auch rassifizierende Doing-Difference-Prozesse oder die fehlende Realisierung von Inklusion“ (S. 143). Klenks theoretischer Beitrag besteht darin, geschlechtliche und sexuelle Vielfalt systematisch in komplexe Ungleichheitsverhältnisse einzubinden und die Bedingungen der Veränderbarkeit von komplexen und subtilen Diskriminierungen auszuloten.

Mit dem Buch gelingt ein doppelter Schachzug: Zum einen führt Klenks überzeugende Umsetzung der Grounded Theory zu einer datenbasierten Theoriebildung, die unter dem Begriff der Post-Heteronormativität die professionelle Ambivalenz erklären kann, die im Kontext von Schule Heteronormativität zugleich reproduziert und transformiert. Die Orientierung an intersektionalen Differenztheorien verdeutlicht konsequent das dynamische Zusammenspiel von Heteronormativität, Rassismus, Klassismus und Ableismus. Zum anderen stellt Klenk ein neues begriffliches Instrumentarium zur Verfügung, das vor allem in Form der angebotenen Typologie erlaubt, (selbst)reflexiv und kritisch auf den schulischen Umgang mit geschlechtlicher und sexueller Vielfalt zu blicken und die Interaktion mit LGBTIQ*-Schüler*innen und Lehrkräften zu verändern. In diesem Sinne bietet das Buch – insbesondere durch die plastischen Beispiele der Interviews – konkrete Anregungen, um über die eigene Lehrpraxis und über Lernerfahrungen in Schule (Hochschule oder außerschulischen Bildungskontexten) nachzudenken. Da Klenks Schreibweise, dem Dissertationsformat gemäß, sehr akademisiert ist, wäre gut vorstellbar, die Forschungsergebnisse in einem zugänglichen Sachbuch zusammenzufassen, das berufsalltagstauglich ist und in der Lehramtsausbildung zum Einsatz kommt. Für die Bildungs- und Sozialwissenschaften stellen Klenks äußerst präzise methodische Arbeit sowie die methodologischen Reflexionen (Kap. 4) einen entscheidenden Gewinn dar, der aus der hybriden Verschränkung von Deutungsanalyse, Grounded Theory und intersektionalen Differenztheorien als *sensitizing concept* resultiert.

Zur Person

Anke Engel, Dr. phil., Institut für Queer Theory Berlin. Arbeitsschwerpunkte: Queer Theorie, poststrukturalistische und politische Philosophie, Ökonomie und Begehren, trans*versale Gerechtigkeit.

E-Mail: engel@queer-institut.de